

boarula L., Gebirgsstelze, auf den Steinen des Flussbettes sehen. Am 20. VII. 21 beobachtete ich eine Gebirgsstelze mit einem flüggen Jungen am Bächlein in Talvangas ob Präsenz, am 12. VIII 20 auf der Alp Toppa im Adontbachbett (2015 m).

In den Gerstenfeldern zwischen Reams und Präsenz zogen viele *Alauda a. arvensis* L., Feldlerchen, ihre Brut auf. Ausnahmsweise hörte ich hie und da nach dem 14. Juli noch den herrlichen Jubelsang, so z. B. am 19. und 24. VII 21 zwischen 4 und 6 Uhr abends. Wie Mäuse huschten sie mit ihren Jungen zwischen den Halmen hindurch.

In den Hanffeldern und in allen Matten vergnügten sich in grosser Zahl die tapfern kleinen *Pratincola r. rubetra* (L.), Braunkehlchen. Am 3. VIII 20 fand ich einen Jungvogel tot im Hanf; am 20. VII 21 fütterten sie noch.

Emberiza c. citrinella L. Goldammer, waren auf frischgemähten Wiesen sehr häufig und oft in Gesellschaft von Braunkehlchen zu treffen.

Vom Baumpieper, *Anthus t. trivialis* (L.), kann ich leider nur sehr wenig aussagen, ich muss ihn wohl oft, da er schon verstummt war, übersehen haben. Hr. Dr. W. KNOPLI hat ihn oft beobachtet. Anfang August 21. Am 20. VII 21 lockte ein Baumpieper in den Erlen im Adontdelta und am 19. VII 23 erklang sein Lied ob Tiefencastel am Waldrand.

In früheren Jahren sei *Coturnix c. coturnix* (L.) Wachtel, oft gehört worden zwischen Conters und Savognin. Ich habe sie leider nicht mehr feststellen können seit 1914.

In den Adontalluvionen gegenüber Burwein, unterhalb Präsenz bilden Erle (*Alnus inciana* L.), Mönch, Weide (*Salix purpurea* L.), Pappel (*Populus tremula* L.), Birke (*Betula pendula* Roth), einen Auenwald, in welchem *Sylvia b. borin* (Bodd.), Gartengrasmücken volltönend orgelten am 23. VII 23. Mindestens drei sangen zugleich, das sprudelte und sprang und sang sich mir gar eigen ins Herz hinein. Auf einem Berberitzenstauch hielt ein *Lanius collurio* L., Rotrückiger Würger, Ausschau nach Beute für sich und seine Jungen, in demselben Busch warnte eine Gartengrasmücke laut: „wäd wäd...“ An der Fahrstrasse Salux-Reams waren diese Würger zahlreich, boten ihnen doch die vielen Wildrosenbüsche ausgezeichnete Ruheplätze. Ein *Fringilla c. coelebs* L., Buchfink, schmetterte seine Strophe unermüdlich einmal ums andere, so dass das einfache Goldammerliedchen beinahe verschwand.

(Schluss folgt.)

Zum Erscheinen des Flamingos in der Schweiz.

Von Albert Hess, Bern.

(Schluss.)

ALFRED BREHM, der übrigens eine sehr gute und schöne Schilderung des prächtigen Vogels bringt¹⁾, erwähnt Südfrankreich nicht als Brutgebiet des Flamingos. Aehnlich, wohl nach dem vorerwähnten

¹⁾ Brehms Tierleben, 3. Aufl., 6. Band, S. 544.

Forscher, drückt sich MARTIN BRAESS aus¹⁾. ALEXANDER BAU wiederholt wohl die Bemerkung NAUMANNs über die einigen Pärchen auf der Insel Lamargue²⁾. Bestimmter berichtete EUGEN REY³⁾, indem er schrieb: „In Süd-Frankreich sind es namentlich die Inseln im Rhonedelta, die er zum Nisten besucht“. HARTERT wird der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn er schreibt⁴⁾: „Im Mittelmeergebiet gab es zwei grosse Brutgebiete: Südspanien und die Camargue in Südfrankreich; letztere neuerdings ganz oder so gut wie verlassen.“

Das letztere wollen nun die französischen Vogelkundigen nicht gelten lassen. Aber sicher ist, dass Gefahr in Verzug und ein Aussterben zu befürchten steht. Gewiss wird die Jagd auch einen Anteil daran haben. Jedenfalls haben die Franzosen die Gefahr auch selbst erkannt.

Am Internationalen Naturschutzkongress zu Paris (31. Mai bis 2. Juni 1923) brachte M. MÉNÉGAUX, Präsident der ornithologischen Gesellschaft von Frankreich, den Wunsch ein (den 33. des Protokolles), dass die Jagd des Flamingos und der Eierraub in der Camargue ganz verboten werden möchte. Er begründet den Wunsch folgendermassen: „Considérant: Que, par suite de l'augmentation de la population en Camargue et pour d'autres, les colonies de Flamants qui s'y trouvent diminuent rapidement, que les oiseaux demi-adultes y sont tués par centaines et beaucoup d'oeufs enlevés des nids!“

Ein nettes Bild über die Fortschritte unserer Kultur, nicht wahr?

Also darin wären wohl alle einig, dass der Flamingo-Bestand gefährdet ist in der schönen Camargue.

Doch gebe ich diesem Umstand nicht einmal Schuld an seinem Fehlen bei meinem Besuch. Es war entschieden zu trocken. Die Wasserflächen waren zu sehr zusammengeschmolzen. „Der Flamingo lebt von kleinen Wassertierchen, insbesondere von einschaligen Muscheln, die er durch Gründeln gewinnt, Würmer verschiedener Art, Krebsen, kleinen Fischchen und gewissen Pflanzenstoffen,“ schrieb richtigerweise BREHM.

Für mich war es sofort klar als ich die Landschaft sah, als ich vernahm wie der fürchterliche Nordwind „Mistral“ im Winter über die Ebene tobe, dass es sogar den Tausenden von nordischen Enten unheimlich wird, dass das kein Winteraufenthaltort für den Flamingo sei.

Meine Gewährsleute wussten nichts Bestimmtes, sagten, dass sie im Winter eben auf die Entenjagd gingen und nicht dem Flamingo nach. Alle Belegstücke stammten aus der Frühlings- und Sommerzeit. Hauptsächlich aus ersterer.

Ich glaube, dass der Flamingo nach erledigter Brut aus der Camargue fortzieht, nach einem

¹⁾ „Der Flamingo“ in Band I. Vögel, H. MEERWARTH, Lebensbilder aus der Tierwelt, Seite 482.

²⁾ FRIDRICH-BAU, Naturgeschichte der Vögel Europas. 6. Auflage (Stuttgart 1923) Seite 485.

³⁾ Die Eier der Vögel Mitteleuropas (1912) Seite 598.

⁴⁾ Die Vögel der paläarktischen Fauna, S. 1267, (abgeschlossen Januar 1915).

ändern Aufenthaltsort. Zu dieser Annahme stimmen auch die Angaben der Literatur ganz gut.

BREHM (und die ihm abschreiben) berichtet, dass schon CETTI und dann GRAF SALVADORI vom Eintreffen der Flamingos auf Sardinien schreiben. „Das Auffallende ist jedoch, dass die Vögel, die auf den Seen von Scaffa, Oristana und Molentargius bei Cagliari erscheinen, Mitte August eintreffen und im März oder in den ersten Apriltagen wieder fortziehen“ und dann weiter: „Nach Afrika ziehen sie und von Afrika kommen sie geflogen; wahrscheinlich also brüten auch diejenigen, welche während des Winters in Italien leben, an den Strandseen des südlichen Mittelmeeres.“ Mit letzterem ist Afrika gemeint. Wie wäre es, wenn diese Vögel von der nördlichen Küste des Mittelmeeres, wo sie brüteten, kämen, von Südfrankreich und Spanien?

Gegen die von BREHM und andern vertretene Ansicht eines nordwärts gerichteten Herbstzuges des Flamingos hat schon W. R. ECKARDT Stellung genommen¹⁾. Er bemerkt richtig, dass die Vögel aus Eurasien ausgesprochen westwärts wandern. Das würde nun für die Flamingo aus den vorerwähnten Gebieten nicht zutreffen. Aber so aus der Regel fällt dieser südostwärts gerichtete Zug nicht. Wie zieht doch der norddeutsche Storch nach Afrika? Er nimmt seinen Weg zuerst auch nach Südosten.

Die Frage des Zuges des Flamingos könnte wohl auch durch die Beringung gelöst werden.

Mit dem Zug nach dem Süden im Herbst und der Rückkehr nach Norden im Frühling würde auch das Erscheinen der Flamingos im Frühjahr 1924 in der Schweiz stimmen. Auch stammen die Belegstücke, welche wir haben, soweit sie ein genaueres Erbeutungsdatum vermerkt haben (was bei älteren Stücken nicht immer zutrifft), vom Frühjahr.²⁾

Die Avifauna des Vierwaldstättersees und des Gotthards.

Nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen, sowie aus der Literatur zusammengestellt

Von Dr. J. Gengler.

(Schluss.)

78. *Acrocephalus scirpaceus scirpaceus* (HAMMER,) 1804

Turdus scirpaceus HAMMER, in HERMANN, Abs. Zool. S. 202.

Der Teichrohrsänger.

Volksname: Streuivogel, Streuirätschli.

Der Teichrohrsänger ist der zahlreichste Rohrsänger am Vierwaldstättersee. Er ist Brutvogel um Luzern, am Rotsee, um Stans, in dem mit Rohr bewachsenen Sumpf an der korrigierten Reuss zwischen dem Seeufer und der Brücke nach Seedorf, überall an geeigneten Plätzen von Flüelen bis Erstfeld, recht zahlreich um Meggen. Er soll auch manchmal in der Umgebung von Andermatt brüten.

¹⁾ „Der Zug der Flamingos“ in „Naturw. Wochenschrift“ 1918, S. 607-608.

²⁾ Prof. R. PONCY bringt eine gute Zusammenstellung. „A propos d'un passage de Flamants roses à Genève“ in „Diana“, No. 7, Juli 1924, pag. 50-52.

Manchmal vernichtet das in der zweiten Hälfte des Monats Juli steigende Seewasser eine ganze Anzahl von mit Jungen besetzter Nester.

Wenn auch die Herbstzugszeit schon im August beginnt, so findet man im Rohr doch noch einzelne Teichrohrsänger bis zum 14. Oktober hin.

Zur Zugzeit wird er manchmal im Urserental getroffen, so dass wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, dass er über den Gotthardpass hin nach Süden zieht.

Sein eigenartig quarksendes, verhältnismässig sehr lautes, weithin hörbares Lied ist mit keinem anderen zu verwechseln und zeigt die Anwesenheit des Vogels sicher an.

79. *Acrocephalus palustris* (BECHST.) 1802.

Sylvia palustris BECHSTEIN, Orn. Taschenb. I. S. 186.

Der Sumpfrohrsänger.

Volksname: Haufräsch, Hauseträtschli.

Der Sumpfrohrsänger ist Brutvogel am Urnersee in der Umgegend von Brunnen und Flüelen und an der Reuss zwischen Altdorf und Seedorf, ferner in der Umgebung von Luzern. Der Vogel ist zweifellos viel häufiger als er angegeben wird, da er von Unkundigen sehr leicht übersehen oder verwechselt wird.

80. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.) 1758.

Motacilla Schoenobaenus LINNAEUS, Syst. Nat. 10. I. S. 184.

Der Schilfrohrsänger.

Ein Belegstück vom Gotthard steht im Museum zu Basel.

Der Schilfrohrsänger wird nur an wenigen Stellen des Vierwaldstättersees beobachtet; um Küsnacht ist er Sommervogel.

Sonst wird er als unregelmässiger Durchzügler gesehen, der seinen Weg durch das Urserental über den Gotthardpass nimmt. Doch kommt er um Andermatt nur sehr selten vor und gilt dort als Ausnahmeerscheinung.

81. *Acrocephalus aquatica* (GM.) 1789.

Motacilla aquatica GMELIN, Syst. Nat. 1. II. S. 194.

Der Binsenrohrsänger.

Dieser Rohrsänger ist bisher noch nicht als Brutvogel im Gebiete des Vierwaldstättersees festgestellt worden. Er ist aber ein unregelmässiger Herbstdurchzügler, der in der Umgebung von Luzern nicht selten gesehen wird, sich oft längere Zeit in der Gegend aufhält und noch am 28. Oktober am Rotsee festgestellt worden ist.

82. *Hypolais icterina* (VIEILL.) 1817

Sylvia icterina VIEILLOT, Nouv. Dict. Hist. Nat. 11. S. 194.

Der Gartenspötter.

Der Gartenspötter ist an einigen Plätzen Brutvogel, während er an anderen Stellen vollkommen fehlt.

Als Brutvogel ist er festgestellt in und um Brunnen, Meggen, Stans, Luzern, Walchwil, Küsnacht, Weggis, Greppen und Vitznau.